

Schule und planetare Ethik

Vortrag vor dem Schul-Kapitel

Oberglatt, 12. Nov. 2009

Martin Vosseler

Wahl

Ein Mandelbaum sein
eine kleine Wolke
in Kopfhöhe über dem Boden
ganz hell
einmal im Jahr

Einer im kleinen Stosstrupp
des Frühlings
keinem zu Leid als sich selber
im Glauben an einen blauen Tag
vor Kälte verbrennen

Ein kleiner Mandelbaum sein
am Südhang der Pyrenäen
oder im Rheintal
der bleibt und wächst
wo er gepflanzt ist

Aber entlang gehen
bei diesem Mandelbaum
oder ihn plötzlich sehn
wenn der Zug
aus dem Tunnel kommt

Lachen und Weinen
und die unmögliche Wahl haben
und nichts ganz recht tun
und nichts ganz verkehrt
und vielleicht alles verlieren

Doch mit Ja und Nein und Für-immer-vorbei
nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.

Hilde Domin

Das notwendige Wunder

Ja, wir brauchen ein Wunder: Wir stehen an einem Scheideweg: Der eine Weg führt zum Zusammenbruch, ökologisch und ökonomisch, der andere zum Durchbruch, zu einer Welt, in der wir gelernt haben werden, mit den Gesetzen und Bedingungen dieser Erde zu leben.

Als Arzt sind mir Begriffe wie Priorität und Homöostase nah:

Priorität

Es ist für mich klar: Ich muss mich aus meiner ärztlichen Verpflichtung heraus für Klima- und Menschenschutz einsetzen. Sie alle wissen: In der Medizin gibt es Situationen, in denen eine einzige Handlung vonnöten ist, und zwar sofort und 100 %-ig: Z. B. eine arterielle Blutung. Da gibt es nur eines: Blutstillung, sofort, vollständig. Wer sich um anderes kümmert, um Nagelpilz oder Kurzsichtigkeit, macht sich eines krassen Kunstfehlers schuldig.

Klimaveränderungen sind für mich arterielle Blutung auf globaler Ebene. Wenn wir sie nicht verlangsamen und schliesslich stoppen können, besteht eine grosse Gefahr: Das Klima könnte ganz aus dem Ruder laufen. Der Planet Erde könnte für unsere Spezies unbewohnbar werden.

Homöostase

In der Rekrutenschule lernten wir Injektionstechnik. Wir zogen eine Spritze auf. Der Zugführer befahl: „Rekrut Vosseler, Sie injizieren Ihrem Kameraden Dieter Heller 2 ml Solutio Natrii chlorati 0,9 % in die rechte Ellbogenvene!“ Und ich: „Verstanden, ich injiziere meinem Kameraden Dieter Heller 2 ml Solutio Natrii chlorati 0,9 % in die rechte Ellbogenvene.“ Dann liess ich zitternd den Worten Taten folgen. Mein Kollege konnte sich nachher revanchieren. „0,9 %? Was soll denn das?“ Und ich lernte, dass es sich dabei um die Kochsalzkonzentration im Blut handelte, ein Wert, der vom Organismus sorgfältig und genau im Gleichgewicht gehalten wird. Nimmt diese Konzentration zu, wird z. B. 1 %, bei einem Durstenden in der Wüste, ist der Organismus in Lebensgefahr, dasselbe gilt, wenn der NaCl-Spiegel bei Überwässerung auf 0,8 % abfällt.

Unsere Erde ist auch ein grosser Organismus und hat auch solche erstaunlich konstant bleibenden Werte — z. B. der CO₂-Spiegel in der Atmosphäre: Die Untersuchung von in Eis eingeschlossenen Luftbläschen haben es gezeigt: Über 800'000 Jahr war die CO₂-Konzentration in der Erdatmosphäre stets erstaunlich konstant, trotz Eiszeiten und Wärmeperioden: Immer um 275/280 ppm. Erst mit der Industrialisierung und mit der zunehmenden Motorisierung — so ab 1900 — stieg die CO₂-Konzentration stetig und in den letzten 50 Jahren gewaltig an und hat heute ein Niveau von 390 ppm erreicht. Um die Homöostase wieder herzustellen, müssen wir wieder auf 280 ppm hinunter. Und das CO₂ ist nur das eine. Dazu kommt die Belastung unseres Lebensraum mit Tausenden von Giftstoffen, mit höchst gefährlicher Radioaktivität. Wir haben heute keine andere Wahl, als mit dieser Vergiftung aufzuhören und den Planeten wieder zu säubern, seine vollständige Regeneration zuzulassen — eine gewaltige Herausforderung,

Wertsysteme

Der Weg zum Durchbruch muss gelingen! Auf meinen Wanderungen, auch auf der Transatlantik-Reise mit dem Solarboot, habe ich immer wieder in beide Richtungen blicken können, in Richtung Zusammenbruch und in Richtung Durchbruch. Wenn sich ein neues Bewusstsein, eine neue planetare Ethik entwickelt, die uns in Gedanken, Wort und Handeln voll durchdringt, dann kann der Durchbruch gelingen. Das Interesse, ja, die Begeisterung, die tausendfach meinem erdverträglichen Reisestil entgegenschlug, haben meine Zuversicht genährt: Ja, das neue Bewusstsein reift heran.

Was war dann bisher das bestimmende Wertsystem? Jede Zeit legt das Schwergewicht auf andere Werte. Während bei den alten Griechen die Schönheit in Wort, Statuen, Tempelanlagen als Ausdruck der göttlichen Schönheit und Ordnung höchster Wert darstellte, lebten die Menschen im Mittelalter aufs Jenseits hin. Oft galt das Leben als Jammertal, aus dem, wer rechtschaffen lebte, nach dem Tod in ein paradiesisches Jenseits versetzt wurde — wie im Gedicht:

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,
hat Gewalt vom großen Gott. □
Heut wetzt er das Messer, es schneidet schon viel besser, □
bald wird er drein schneiden, wir müssen's nur leiden. □
Hüt dich, schöns Blümelein!

Trutz Tod, komm her, ich fürcht dich nit,
komm her und tu ein Schnitt!

Wenn er mich verletzt, so werd ich versetzt,
ich will es erwarten, in himmlischen Garten. □
Freu dich, schöns Blümelein!

Und das Wertsystem des letzten halben Jahrhunderts: Es muss rentieren. Das Grundstück muss bis an den Rand der Nutzungsziffer überbaut werden. Viele Seelenbauten in der Stadt sind Zweck- und Nutzbauten gewichen und verschwinden immer noch. Das Geld muss für uns arbeiten, bis die Blasen der Grossrendite platzen. Dieses Wertsystem hat seine Grenze erreicht und fällt in sich zusammen.

Planetare Ethik

Und nun das neue Bewusstsein, die planetare Ethik, die wir so dringend brauchen — unterwegs habe ich erahnen können, was alles zu einem solchen Bewusstsein, zu der neuen planetaren Ethik gehört:

1. Staunen über die Schönheit, über die Wunder unseres Planeten:

Astronauten, die den blauen Planeten vom Weltall aus erblickt haben, sind ergriffen, verändert zurückgekehrt. Auf dem Solarboot sind wir jeden Abend vor, bei und nach Sonnenuntergang an Bord gesessen und haben gestaunt: Welche Farbensymphonie, welch schöpferische Wolkenspiel, der grüne Strahl, die hell

leuchtende Venus, unser Leitstern, und Sirius, der in der sternklaren Nacht eine Lichtstrasse auf den schwarzen Samt des Ozeans wirft. Und erst beim Durchwandern eines Kontinents: Mit jedem Schritt nehme ich Kontakt auf mit unserer Mutter Erde. Meine Sinne werden voll genährt, da ist keine Glas- oder Metallschicht, die mich vom Urgrund trennt. Ich lebe ganz im Augenblick, werde zeitlos. Die Tage sind voll Überraschungen, ich weiss nicht, was für eine Landschaft mich hinter der nächsten Wegbiegung erwartet, was für eine Begegnung, wo ich übernachte, was ich zu essen bekomme. Und vor allem: Nach ein paar Wochen spüre ich die Krümmung des Planeten, dieser vollkommenen Kugel. Ein planetares Bewusstsein entwickelt sich, das nach und nach Seele und Leib durchdringt. So geht das Raumempfinden heute für mich weit über diesen Kirchenraum hinaus, zum Fluss, zu Stadt, zum Land, über die Alpen zum Mittelmeer, über Frankreich zum Atlantik, und über Schwarzwald, Deutschland, Holland zur Nord und Ostsee. Und mit diesem Gefühl wächst ein innige Liebe zu unserem Lebenssystem und die tiefe Sorge, wie wir es bewahren können.

2. Mitmenschlichkeit

Diese Weltkarte erinnert mich an ein Lagerfeuer, um das sieben Menschen sitzen, jeder, jede für eine Milliarde der Weltbevölkerung. Einer der sieben, übergewichtig, in seinem Rucksack viel mehr Proviant, als er braucht. Fünf haben gerade etwa so viel dabei, wie sie zum Überleben brauchen, und einer hat Hunger. Sein Leben ist durch Unterernährung bedroht. Darben die Banken, bilden sich Krisenstäbe, 10'000 Milliarden werden irgendwo gelockert und zur Stützung der Banken eingesetzt. Fast eine Milliarde Menschen hungern — jeden Tag sterben. Schulterzucken. Was für ein Kontrast, der Menschenkreis aus Ton, den ich bei Freunden gesehen habe: Sieben Frauen und Männer, die im Kreis dastehen, sich umarmen, in ihrer Mitte ein Licht. Im neuen Bewusstsein werden wir alle Verantwortung übernehmen, nicht nur für uns allein, unsere Familie, Gemeinde, unser Land, nein, für alle die heute auf der Erde leben, und weit drüber hinaus: Für alle, die nach uns kommen werden und einen intakten Lebensraum vorfinden möchten, in 200, in 500, in 5000 Jahren.

Das geht, wenn wir nicht mehr nehmen, als nachwachsen kann, als wir zurückgeben können. Das geht, wenn wir Erde, Wasser, Luft nicht mehr vergiften. Das geht, wenn wir die Finger von endlichen, nicht erneuerbaren Ressourcen lassen und bei der Sonne andocken.

Die Sonne — was für eine unfassbare Erneuerungskraft, Herzkraft im Herzen unseres Sonnensystems: Was für ein Wunder! Eine Gaskugel von 1,4 Mio km Durchmesser (etwa 3,6 mal die Entfernung Erde-Mond). Sie ist 150 Millionen km von der Erde entfernt. Ein Flugzeug mit einer Geschwindigkeit von 1000 km/h müsste also 17 Jahre ununterbrochen fliegen, bis es diese Distanz zurückgelegt hat. Das Licht der Sonne braucht acht Minuten, um die Erde zu erreichen. Sonnenenergie entsteht aus Prozessen der Kernfusion. Dabei wird in den zentralen Regionen des Himmelskörpers Wasserstoff in Helium umgewandelt - pro Sekunde werden 700 Millionen Tonnen Wasserstoff zu Helium und 4 Millionen Tonnen Materie laut Einstein in Energie umgewandelt. Die Temperatur im Sonneninnern beträgt etwa 14 Millionen °C. Nach aussen fällt sie bis auf 5000 - 6000 °C ab. Die im Zentrum der Sonne durch Kernfusion freigesetzte Energie benötigt rund 10 Millionen Jahre, um die Oberfläche zu

erreichen. Sie bewegt sich auf zufallsbedingte Art und Weise nur □ Zentimeter für Zentimeter vorwärts.

In 40 Minuten sendet die Sonne die Energie auf die Erde, die dem gesamten jährlichen Weltenergieverbrauch entspricht. Für uns wird sie in Form von Licht □ sichtbar und als Wärme spürbar, die Quelle allen Lebens auf unserem Planeten.

Die □ Sonne ist vor etwa 4,5 Milliarden Jahren entstanden. Sie hat noch einmal so viel Jahre vor sich, ist in der Halbzeit ihrer Existenz. Wie fantasielos wäre es, nicht mit ihr leben zu lernen. Und gerade, die Länder, die auf der Fastenopfer-Weltkarte am dünnsten erscheinen, werden von der Sonne am freigiebigsten mit Energie bedacht.

Auf meiner Sonnenwanderung habe ich die Mitmenschlichkeit auf Schritt und Tritt erlebt: Alle die Menschen, die anhielten: “Do you want a ride?” Als ich sage, es wärme mir das Herz, gebe mir Kraft; aber ich hätte ein Gelübde, in kein Fahrzeug zu steigen, fragen sie: “Haben sie Wasser? Wollen Sie ein Sandwich? Möchten Sie bei uns übernachten? Ich organisiere den Lokalreporter — Sie haben soch ein gute Story!” Ich denke an Don, den älteren Farmer mit Cowboy-Hut. Er hält sein grosses SUV an. “What are you doing?” “I walk from L. A. to Bosotn.” “What for?” “For clean energy — to keep this unique planet inhabitable.” “You are the first I meet who walks the talk.” Er holt sein Portemonanaie hervor und gibt mir 100 \$.

Oder Granny D, Doris Haddock. Sie wanderte mit 89 von L. A. nach Washington — aus Sorge um die Demokratie wegen des grossen Geldes, zur Unterstützung der nationalen Kampagne-Finanzreform. Ich treffe die nun 97-Jährige nach der Ankunft in ihrem Häuschen im Wald von New Hampshire. Sie hat zur Feier des Tages Chocolate Chip-Cookies gebacken. Im Buch über ihre Wanderung, das bei der Ankunft in der Schweiz auf mich wartet, schreibt sie als Widmung: “You are never too old to raise a little hell.” Und: “You owe me now a book, start writing!”

3. Mitgeschöpflichkeit
4. Genügsamkeit und Fülle
5. Humor, Begeisterung, Lebensfreude
6. Mut zu neuen Schritten, Fantasie
7. Freude am Andersartigen
8. Zuversicht.

Schule und planetare Ethik

Unsere besten Lehrerinnen und Lehrer haben uns auf eine planetarie Ethik vorbereitet.

- Ich denke an Fritz Wartenweiler, Lehrer, Erwachsenenbildner, Gründer de Herzbergs, von Wartensee, ein idealistischer Realist oder ein realistischer Idealist. Als junger Mann sitze ich in seiner Stube in Frauenfeld. Wir haben beide einen Teller vor uns, darauf, etwas rohe, geraffelte Randen, einen halben Apfel, einige Nusskerne, ein wenig Salat und ein Stück Vollkornbrot. „Kauen, kauen, kauen,“ sagt Fritz. Wenn wir gut kauen, schliessen wir die Nahrung viel besser auf, nehmen viel mehr Nährstoffe davon auf, geniessen unser Essen viel bewusster, leben gesünder. Wir brauchen weniger, und es hat genug für alle.“ 1 ½ Stunden essen wir bewusst und genüsslich, die bescheidenen Mengen einfacher Nahrungsmittel. An seinem 95. Geburtstag besuche ich Fritz im Altersheim in Weinfelden. Auf meine Frage nach seinem Befinden, meint er: „Carl Spittellers Worte: ‚Hell ist mein Aug‘, klar ist mein Sinn. Ich bin so glücklich, dass ich bin.‘ Es ist noch zu früh für mich, zu sterben. Schau hier auf dem Bett: All diese Papierbeigen möchte ich noch verarbeiten. Ich habe auch noch einiges zu lernen, bevor ich gehe. Ah, hier, die Biographie von Heinrich Zangger, dem innovativen Arzt, könntest Du mir abnehmen.“ Fritz hat zahlreiche Lebensbilder geschrieben, die Lebensgeschichten von Menschen, die das planetare Bewusstsein, die planetare Ethik verkündet und vorgelebt haben — Gandhi, Martin Luther King, Nansen, Amundsen, Albert Schweitzer etc.
- Ich denke an die Theologin Dorothee Sölle, die ich in einem ihrer Seminare am Union Theological Seminary in New York kennen lernte. Sie hat meine Ahnung über einen werdenden Gott, einen verletzbaren Gott, der in aller von Menschen geschundenen Kreatur mitleidet, gestärkt. Sie hat mir vorgelebt: Aller Glaube, alle Gedanken und Worte sind leere Hülse, wenn sie sich nicht im Handeln bewähren, wenn wir nicht handelnd Verantwortung übernehmen.
- Ich denke an Adolf Portmann, den Zoologen und Philosophen. Er steht im Hörsaal des Bernoullianums in Basel an der grossen Wandtafel und zeichnet — in beiden Händen je eine Kreide; und vor uns läuft in seinen meisterhaften Zeichnungen die Evolution der Wirbeltiere ab. Er teilt anhand der Struktur eines Vogelflügels seine Begeisterung über das Geheimnis, die Vielfalt des Lebens, die Innerlichkeit der Wesen. Er führt uns immer wieder an die Grenze des Wissens, jenseits welcher sich das Mysterium des Lebens auftut. Sein Staunen überträgt sich auf uns, er lehrt uns das Staunen über die Wunder des Lebens.
- Ich denke an Ruth Cohn, die Begründerin von TZI, der Themen-zentrierten Interaktion. „Die Störung hat Priorität“, hat sie uns immer wieder in Erinnerung gerufen; und dies auch in unserem Bezug zum Planeten Erde, dem „Globe“, den sie gleichwertig zur Bedeutung des Ich und Wir gewichtet. Jedes Mal, wenn wir zusammen waren, entstand aus einem Berührtwerden, einer Sorge, die wir teilten, eine aktuelle Handlung, z. B. als wir auf dem Balkon ihres Chalets im Hasliberg vom Dröhnen einer Militärflugzeugstaffel überrascht wurden: Ein Brief an den Gesamtbundesrat mit Kopie an Franz Weber, diesem ökologischen und ökonomischen Unsinn endlich ein Ende zu setzen.
- Ich denke an Arthur von Hochstetter, der uns an der Wandtafel des Anatomiehörsaals in Basel in die Topographische Anatomie einführt. Er betanzelt die Wandtafel, seine Striche sind ein Feuerwerk des Wissens, begleitet von seinen enthusiastischen Beschreibungen des menschlichen Körpers und schöpferischen Variationen.

- Ich denke an Bernard Lown, Kardiologe, Erfinder der elektrischen Defibrillation zur Behandlung von Herzrhythmusstörungen. Er beginnt seine Fortbildungsstunden mit einem Herzrhythmusproblem, leitet über zur Person, zu ihrem sozialen Umfeld und endet regelmässig mit unserem Status als atomare Geiseln. Neben seiner Forschungs- und Klinikfähigkeit widmet er sein Leben der Verhütung eines Atomkrieges.

All diese Lehrerinnen und Lehrer haben kein neues Lehrfach „Planetare Ethik“ eingeführt. Sie haben die bereits überladenen Lehrprogramme nicht noch mehr belastet, hätten bei NR Schlüsseln wegen neuen Lehrplan21-Inhalten keine Adrenalinschübe ausgelöst. Und doch haben sie uns bei der Vermittlung ihres Faches, ihres Stoffes, ihrer Einsichten und Visionen eine planetare Ethik und ihre Inhalte vermittelt, vorgelebt: Das Staunen, verantwortungsvolles Handeln in Solidarität mit allen Zeitgenossen und mit allen, die noch als zukünftige Generationen auf dieser Erde leben möchten, den Respekt vor allen Mitgeschöpfen und ihren Lebensräumen, die Freude am Andersartigen, humorvoll, mit Mut, Begeisterung und Zuversicht. So kann die lebensnotwendige Priorität Eingang finden in alle Lehrfächer, Lehrinhalte. Rechnungsbeispiele können die gewaltige Verschwendung an Energie und Wasser durch den Umweg über Fleisch als Nahrungsmittel aufzeigen. In Diktaten können Texte verwendet werden, die zur Bewusstseinsbildung beitragen. Und im Schulalltag können in spielerischer Weise ein einfacherer, sinnlich reicherer Lebensstil, bessere Energieeffizienz und der Einsatz von erneuerbaren Energien eingeübt werden, wie zum Beispiel in der MAST-Schule, der Maritime Science School of Technology in Key Biscayne, Florida, wo zum Curriculum der Schülerinnen und Schüler gehört, den individuellen Energieverbrauch in drei Jahren um mindestens 50 % zu senken.

Die 17 Kamele

Zum Schluss eine Geschichte, die uns helfen kann, Lösungen für die gewaltigen Herausforderungen unserer Zeit zu finden:

Ein Scheich hatte 17 Kamele — seinen liebsten Besitz. Als er sein Lebensende fühlte, rief er seine drei Söhne. Dem Ältesten sagte er, er erbe nach seinem Tod die Hälfte seiner Kamele. Der mittlere Sohn erhalte ein Drittel und der jüngste ein Neuntel seiner Tiere. Nach seinem Tode gerieten die Söhne in Streit, weil es schwierig war, die 17 Kamele zu halbieren, zu dritteln, durch 9 zu teilen. Da erschien plötzlich ein Weiser auf einem Kamel: „Ich hatte einen Traum, ich müsse hierher kommen. Ich weiss zwar noch nicht, warum — habt Ihr eine Ahnung?“ Die Söhne erklärten ihm ihr Dilemma. „Wenn’s weiter nichts ist,“ meinte der Weise, „nehmt mein Kamel dazu!“ Nun waren es 18 Tiere. Der Älteste bekam die Hälfte, also 9 Kamele, der Mittlere ein Drittel, also 6, der Jüngste ein Neuntel, nämlich zwei. Zusammengezählt: $9 + 6 + 2 = 17$ Kamele. Vergnügt stieg der Weise auf sein Kamel und ritt von dannen.

Die Geschichte lehrt uns unter anderen drei Dinge:

Der Weise hat sich erstens ohne Eigeninteresse aufgemacht — er ist einem Traum gefolgt. Er hat zweitens auf schöpferische, gewaltfreie Art einen Streit geschlichtet, ein unlösbar scheinendes Problem gelöst, indem er drittens den Rahmen, die Grundvoraussetzungen zur Problemlösung erweitert hat — dies ein Beispiel, wie wir zur Problemlösung gefordert sind: Mut für neue Lösungsansätze, Erweiterung unseres Gesichtsfelds, Einbezug von anders denkenden Menschen, die unsere Vorurteile bei der Problemlösung unter Umständen von vornherein ausgrenzen.

Werdende Menschheit

Als Einzelindividuen sind wir alle lebenslang in einem Individuationsprozess. Die Menschheit ist es auch als Kollektiv. Möglich, dass der Druck der gegenwärtigen Bedrohungen und Herausforderungen uns helfen, das Potenzial für Mitmenschlichkeit, Sorgfalt im Umgang mit unseren Lebensgrundlagen, für eine Spiritualität, die ermöglicht, unsere wunderbare Schöpfung für unsere Spezies bewohnbar zu erhalten.

Gebet (Werner Bergengruen)

Gib unser keinem, Gott, um was wir flehn,
Verworne, die getrübtet Licht beriet.
Nein, einen jeden lasse nur geschehn,
wie in der Schöpfung alles Ding geschieht:
Der Flug, der Fall, das Blühen, dass Verwehn,
der Berge Glühn, das Wachsen im Granit,
der Lachse Sprung, des Efeus Überstehn,
des Mondes Spiegelung im blassen Teich.
Nichts gib mir, Gott, nein lass mich nur geschehn,
dem Stein, dem Laube, dem Gestirne gleich,
und gönne mir, mit ihnen einzugehn,
und mit den Kindern in Dein Himmelreich.